

Epheser 1,3–14

„Auf, Christen, stimmt ein Loblied an ...“

Der Epheserbrief hat – wie alle Briefe des Neuen Testaments – ein eigenes „Gesicht“, ein bestimmtes Profil. Der Apostel schreibt aus dem Gefängnis; das gibt seinen Worten besonderen Nachdruck. In solchen Grenzsituationen treten zweitrangige Fragen zurück. Der Brief wendet sich an Christen, an Gemeinden. Der Apostel entfaltet zwei Themen, die untrennbar zusammengehören: das staunende Beschreiben des Geheimnisses der göttlichen Heilsgeschichte, das in Jesus Christus einen Namen und ein Gesicht bekommen hat – und das Wesen der Gemeinde, deren „Haupt“ der lebendige Christus ist (Kap 2,23). Auffallend ist schließlich noch, dass in den ältesten Handschriften am Briefanfang die Nennung von Ephesus fehlt. So spricht vieles dafür, dass der Brief damals ein Rundschreiben an viele Gemeinden war. Und er will und kann so eine grundlegende Wegweisung für Gemeinden an allen Orten und zu allen Zeiten sein.

Nur ein Satz

Nach den ganz knappen Absenderangaben und dem Friedensgruß (V. 1+2) beginnt der Brief nicht mit Dankesworten und der Zusage der Fürbitte, wie wir es aus den anderen Briefen des Apostels kennen. Diese folgen erst ab V. 15. Ein Lobgesang, ein Aufruf zur Anbetung sind das „Eingangstor“ in den Brief! Dabei sind die V. 3-14 in der griechischen Ursprache ein einziger Satz! Im Neuen Testament und darüber hinaus in der gesamten bekannten griechischen Literatur kennt man seinesgleichen nicht! Diese äußere Form ist ein Spiegelbild der inhaltlichen Angaben: Das Evangelium, das hier besungen wird, sprengt jeden Rahmen. Es ist letztlich gar nicht ganz mit unseren Worten zu erfassen. Unsere Begriffe und Bilder können immer nur staunende Andeutungen sein. Und auch das wird durch diesen einen Satz am Anfang des Briefes gleich deutlich: Die Gemeinde Jesu – unsere Gemeinden und Gemeinschaften, unsere Gruppen und Kreise – ist nicht zuerst eine Aufgabe oder ein Problem, zuerst ist nicht davon zu reden, was schwierig und fragwürdig ist, sondern zuerst und zuletzt gehören die Gemeinde Jesu und das Lob Gottes untrennbar zusammen. So wird es auch am Ende wirklich sein.

Wenn man dem Lobpreis nachsinnen will, dann gibt es dafür unterschiedliche Zugangswege. Z.B. kann man die Kette von Tätigkeitsworten bedenken und ihnen für sich und die Gemeinschaft von Christen, zu der man gehört, nachdenken: „gesegnet“ (V. 3), „erwählt“, „vorherbestimmt“ ... bis zu „versiegelt“ (V. 14). Alle sprechen nicht von unserem Tun, sondern von dem unbegreiflichen Heilshandeln Gottes in Jesus Christus. Es kommt also nicht auf uns und unsere Aktivitäten an. Wir sind mit leeren Händen und schuldigen Herzen bei ihm genau richtig und können nur staunend loben: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart ...“ (Gerhard Tersteegen).

Beim Lesen des Lobgesangs lässt sich aber noch ein anderer Zugang erkennen. Der dritte Vers, der die Überschrift über den ganzen Lobpreis ist, sagt kurz und knapp, dass uns Gott in Jesus Christus alles, aber auch alles geschenkt hat. Wir müssen uns das Heil nicht selbst erarbeiten. Wir können es auch nicht. Es gibt Segen, Erfüllung, Glück, Vergebung auch an keiner anderen Stelle in der Welt. Es gilt: „... wir haben alles, alles in dir, Herr Jesus Christ“ (Hedwig von Redern). Doch im weiteren Verlauf leuchtet das Geheimnis des dreieinigen Gottes auf. Denn der Apostel spricht von Gott, dem Vater (V. 4-6), von Gott, dem Sohn (V. 7-12) und von Gott, dem Heiligen Geist (V. 13-14).

Wir loben Gott, den Vater, der uns erwählt hat

Die Aussagen sind schwer und übersteigen unser Verstehen: „Er hat uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war ... in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein“ (V. 4.5). Begreife, wer es begreifen kann: Gottes Heilsplan mit Christus, den er vor der Schöpfung fasste, hat bereits die später an Christus Glaubenden eingeschlossen. Diese Erwählung ist durch die Verkündigung in unser Leben hineingekommen, ist konkret geworden. Paul Gerhardt kann deshalb in seinem Weihnachtslied „Ich steh' an deiner Krippen hier ...“ dichten: „Da ich

noch nicht geboren war, da bist du mir geboren und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren ...“ Und wozu das alles: damit wir „zum Lob seiner Gnade“ leben.

Es ist unbegreiflich: Unsere Kirchengemeinde, unser Gemeinschaftskreis, unser kleiner Bibelkreis, auch wir ganz persönlich: Wir haben einen Stellenwert in der Geschichte Gottes mit dieser Welt. Er hat mit den Augen seiner Liebe auf uns geschaut, als wir noch gar nicht nach ihm fragten. Er hatte mit uns etwas vor – und hat auch zukünftig mit uns etwas vor. Gott, der Vater, hat uns erwählt.

Wir wissen es, die Frage nach der Erwählung war schon oft ein Streitthema unter Christen. Wer ist erwählt? Wer nicht? Wie kann man das erkennen? Wer sich auf solche Fragen einlässt, ist auf einem Holzweg. Das biblische Zeugnis von der Erwählung will nicht zum Spekulieren, auch nicht zum Diskutieren führen, sondern zum Staunen! Unsere Antwort kann nur Lob und Dank sein. Ich, wir dürfen glauben. Wir dürfen zu Gottes Volk gehören. Wir sind von ihm umfungen – schon immer und für immer. Da muss man singen, danken, loben. Nicht, weil es uns befohlen ist, sondern weil man gar nicht mehr anders kann.

Da wird auch der im ersten Augenblick ein wenig fremde Vers von Jochen Klepper ganz hell: „Wir wissen nicht den Sinn, das Ende, / doch der Beginn ist offenbar; / nichts ist, was nicht in seine Hände / von Anfang an beschlossen war, / und leben wir vom Ursprung her, / bedrückt uns keine Zukunft mehr.“

Wir loben Gott, den Sohn, der uns erlöst hat

Gottes Erwählung ist durch die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus in unserem Leben konkret deutlich geworden. Dieses Evangelium wird ab V. 7 in ganz konzentrierter Weise beschrieben. Dies tut der Apostel nicht mit einem allgemeinen Lehrsatz, sondern alles hängt an einer Person, „in ihm, dem Geliebten“. Die Ausleger weisen uns darauf hin, dass hinter diesen Versen vermutlich Formulierungen aus den Tauf- und Abendmahlsgottesdiensten der urchristlichen Gemeinde stehen. „Christi Leib, Christi Blut, für uns gegeben zur Vergebung der Sünden“! Dass Menschsein untrennbar mit Schuld und Sünde zu tun hat, wird nicht diskutiert; dass die Trennung von Gott jeden Menschen begleitet, wird gar nicht ausdrücklich erwähnt.

Aber das Evangelium leuchtet ganz konzentriert auf: In Jesus Christus ist Rettung, Erlösung. Er hat für uns bezahlt. „Sein Kreuz bedeckt meine Schuld, sein Blut macht hell mich und rein ...“ (Dora Rappard). Wer Jesus begegnet, trifft den, der erlösen kann und will. Und die Gemeinde, an allen Orten und zu allen Zeiten, auch wir in unserer Bibelstunde oder im Hauskreis, wir sind Erlöste. Wir können jeden Tag neu aus dieser Erlösung leben. Wir müssen unsere Schuld nicht selbst entschuldigen. Wie viele Zeitgenossen zerbrechen darunter, dass sie alleine mit ihren Abgründen, mit Sünde und Versagen zurechtkommen müssen.

In diesem Zusammenhang spricht der Apostel von dem „Geheimnis“ der Heilsgeschichte Gottes. Natürlich war auch auf dem Weg des Volkes Israel der lebendige Gott schon am Werk; selbstverständlich hat er auch zu den Vätern geredet. Aber in der Fülle der Zeit ist der ganze Ratschluss Gottes offenbar geworden: völliges, ewiges Heil durch den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus.

Christen sind nicht die Geheimräte Gottes; wir wissen auch nicht, was die Zukunft uns bringen mag. Auch die Hinweise für den Weg der Gemeinde Jesu durch die Zeiten sind sehr unscharf. Aber das eine Geheimnis dürfen wir kennen und immer wieder neu darüber staunen: Jesus Christus ist der Erlöser und Herr. In ihm hat sich Gott uns zugewandt. Er wird am Ende alles in Händen halten, was im Himmel und auf Erden ist. Und wir gehören zu ihm. Da muss man doch jubeln! Da kann man doch nicht schweigen!

Doch der Apostel geht noch weiter. Wer das Geheimnis Gottes kennt und immer wieder neu darüber staunt, dem wird auch klar, dass er „Erbe“ ist. Ein Erbe kann man sich nicht verdienen; ein Erbe bekommt man geschenkt. Es ist die ganz gewisse Aussicht, einst ganz in der Nähe Jesu zu sein. So unvorstellbar es ist, das biblische Bild vom Erbe will uns den Horizont in die zukünftige Welt Gottes aufreißen. Und natürlich wird das Wissen um das Erbe hier und jetzt schon Auswirkungen haben. Adel verpflichtet!

Der alte Liedvers von Philipp Friedrich Hiller lobt Gott, den Sohn, so:

„Ich auch auf der tiefsten Stufen, / ich will glauben, reden, rufen, / ob ich schon noch Pilgrim bin: / Jesus Christus herrscht als König, / alles sei ihm untertänig; / ehret, liebet, lobet ihn!“

Wir loben Gott, den Heiligen Geist, der in uns wohnt

Im Schlussteil seines Lobpreises, mit dem er die Christen in Ephesus und auch uns anstecken will, spricht der Apostel von der Versiegelung durch den Heiligen Geist. Das Stichwort „versiegeln“ gebraucht er auch in anderen Briefen im Blick auf die Gabe des Geistes. Es lohnt sich, dem Bildwort nachzusinnen. Ein Siegel bestätigt: Das Dokument gilt; es hat Bestand; das kann niemand in Frage stellen. Es ist echt. Und auch die andere Bezeichnung ist stark und hell: Der Heilige Geist ist das „Angeld, das Unterpfand des Erbes“. Im Römerbrief kann der Apostel vom Geist als der „Erstlingsgabe“ (Röm 8,23) sprechen. Wir werden auch erinnert an die Zusage Jesu, die er vor seinem Leiden und Sterben seinen Jüngern gab. Er versprach ihnen das Kommen des Beistandes, des Helfers und Fürsprechers. Dabei betont der Apostel in unserem Lobgesang ausdrücklich: Die Gabe des Geistes ist nicht eine Zusage für besondere Christen, auch keine besondere Stufe auf dem Weg des Glaubens, sondern jeder, der dem „Wort der Wahrheit“ glaubt, ist mit dem Heiligen Geist beschenkt.

Wir tun uns oft schwer mit dem biblischen Zeugnis von der Dreieinigkeit Gottes. Wir finden sie im biblischen Zeugnis auch nicht ausdrücklich ausformuliert, aber sie steht hinter vielen Aussagen bzw. leuchtet durch viele hindurch. Dabei fällt es uns nicht so schwer, von Gott, dem Schöpfer, zu reden. Ihn können wir ahnen, seine Werke sehen und begreifen. Gott, der Sohn, er begegnet uns im biblischen Zeugnis, vor allem in den Evangelien. Er wird lebendig vor unserem inneren Auge. Doch der Heilige Geist? Aber er ist da und ist nichts anderes als die Gegenwart Jesu bei seinen Leuten – bis wir ihn sehen werden, wie er ist. Im Heiligen Geist steht er jetzt schon an unserer Seite, seine Hand liegt auf unserer Schulter. Wir sind nie und nirgends allein. Und wenn wir nicht mehr beten können, dann vertritt er uns mit uns unaussprechlichem Seufzen (Röm 8,26). Auch in unserer letzten Stunde.

So haben wir dem „langen Satz“ nachgedacht auf dem Hintergrund der Akzente, die in ihm vom Geheimnis der Dreieinigkeit aufleuchten. Aber ein Ton taucht in allen drei Schritten auf und muss am Schluss noch besonders angesprochen werden. Was hat Gott mit seiner Gemeinde vor? Was hat er mit uns vor? Im ersten Abschnitt heißt es: „...dass wir seine Kinder seien zum Lob seiner herrlichen Gnade“ (V. 5); in den beiden anderen Abschnitten stimmen die Worte direkt überein: „damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit“ (V. 12.14). Man kann und darf dies sicherlich nicht lautstark und selbstsicher sagen, wir dürfen uns dabei auch nicht selbst auf die Schulter klopfen, aber der Ton ist doch eindeutig: Gott will uns gebrauchen. Wir sind ihm wichtig für den Lauf des Evangeliums und für das Wohl von Menschen. „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt“, so hatte Jesus zu seinen Jüngern gesagt. Gemeinde Jesu, Christen, sie sind in aller Bruchstückhaftigkeit und Fragwürdigkeit hinein genommen in das Wirken Gottes. Er will uns dabei haben. Wir sind ihm wichtig. Er will nicht ohne uns sein. Da kann man nur staunen und danken. Der Lobpreis aus dem Epheserbrief will unser Lobpreis werden. Vielleicht mit anderen Worten, aber doch getragen von dem Staunen, das Paul Gerhardt so beschrieben hat:

„Ach ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm;
der Herr allein ist König, ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt,
ist's billig, dass ich mehre sein Lob vor aller Welt.“

*Theo Schneider; Kassel
Generalsekretär des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes*

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Gemeinsam überlegen, welche Instrumente im Psalm 150 vorkommen, verschiedene Instrumente bereithalten und austeilen. Gemeinsam Loblieder singen, z.B. „Lobet Gott in seinem Heiligtum“ u. a.

Lieder: 219, 231, 238, 255